

Ich will dir danken, HERR, unter den Völkern und deinem Namen lobsing.

Psalm 18,50

Wer sollte dich, Herr, nicht fürchten und deinen Namen nicht preisen? Denn du allein bist heilig!

Offenbarung 15,4

Liebe Andachtsgemeinde,

eine gute Frage, die der Lehrtext heute stellt! Wer sollte den Herrn nicht fürchten und seinen Namen nicht preisen? Eigentlich müssten doch alle erkennen, dass Gott Gott ist und die Welt in seiner Hand hält und es gut mit uns meint und mit uns geht auf den Wegen unseres Lebens und dass ein Glaube an Gott hilft, die Fragen und Sorgen des Alltags zu bewältigen und dass sein Friede höher ist als alle unsere Vernunft und unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus bewahrt. – Tun sie aber nicht.

Viele haben Zweifel, manchen ist es egal und viele sind der Überzeugung, sie glauben an naturwissenschaftliche Erkenntnisse und da wäre kein Platz für einen Gott, weil der weder messbar noch beweisbar ist. Gott hat es schwer in dieser Welt, das zeigen die Umfragewerte und bei seinem sonntäglichen Familientreffen bleiben regelmäßig Plätze frei, weil viele Anderes vorhaben.

Da passt der Psalm heute besser, denn Glaube ist Privatsache und so kann man ja nichts dagegen sagen, dass der Beter des Psalms dem Herrn danken will unter all den Völkern und seinem Namen lobsing. Nur bitte nicht so laut singen, damit andere sich nicht gestört fühlen, die anders denken oder anders glauben.

So kann moderner Glaube aussehen und das tut er auch und deswegen sind die Reihen auch lichter geworden in den Kirchen und Gemeindesälen, weil wir eben nicht mehr laut genug auf der Straße Gottes Namen lobsing und lobpreisen und andere dazu einladen, ihn als Herrn über die Völker und über ihr Leben anzuerkennen. So glauben manche und in einigen Ländern dieser Erde funktioniert das auch noch so.

Eben erst habe ich das von unseren Partnern aus Ghana gehört. Die Gemeinde wächst, weil Menschen angesprochen werden, zur Kirche kommen und dann selbst anfangen, Gott zu loben und zu preisen.

„Ihr müsst mehr trommeln“ sagen die Ghanaer dann immer und wissen nicht, dass wir keinen afrikanischen Rhythmus im Blut haben, sondern Vierviertel- und Dreivierteltakt und uns schwertun mit dem Popo zu wackeln, wenn Musik läuft. Bei uns wird allerhöchstens mal geschunkelt und das auf keinen Fall in der Kirchenbank, auch wenn die Organistin sich noch so viel Mühe gibt, Schwung in die Gemeinde zu bringen.

Das war jetzt vielleicht ein wenig klischeebehaftet wie weiße Socken in Sandalen, aber „Gott loben unter den Völkern“ sieht eben in verschiedenen Völkern auch verschieden aus. Da spielen Kultur, Tradition und Erfahrung eine Rolle. Das merkt man manchmal schon, wenn man den gleichen Gottesdienst am Sonntagmorgen in zwei Gemeinden hält. Die einen singen das erste Lied laut und kräftig mit und fremdeln mit dem zweiten. Die anderen scheinen das erste Lied zum ersten Mal zu hören, sind aber beim zweiten Lied voll dabei. Es kommt eben darauf an, was man gewohnt ist und welche Erfahrungen man mitbringt. Auch beim Gotteslob außerhalb von Gesang. Dieser Gedanke verbindet sich für mich mit dem Lehrtext des heutigen Dienstags: „Wer sollte dich, Herr, nicht fürchten und deinen Namen nicht preisen?“ fragt der Seher Johannes in seiner Offenbarung, und wie wir das Wort „fürchten“ verstehen, hängt stark von der eigenen Glaubenserfahrung ab.

Verstehen wir darunter die Angst vor einem Gott, der alles sieht und mit strengem Blick auf unser Fehlverhalten achtet, der Richter ist und die Missetat bestraft bis ins bis ins dritte und vierte Glied?

Ein Gott, den wir um Milde und Vergebung erst anflehen müssen? Oder ist es eher das Gefühl von Ehrfurcht, das Gefühl, als kleiner Mensch in der Gegenwart eines großen Gottes zu stehen, der künstlich und fein alles bereitet hat, der die ganz Welt in seiner Hand hält und dennoch ein liebender Vater ist, der sich seiner Kinder annimmt? Sie sehen, das Wort hat mindestens zwei Geschmacksrichtungen irgendwo zwischen süßem Bonbon und bitterer Pille. Wir starten heute in den Oktober und das Erntedankfest steht vor der Tür. Da wird Danken wieder zum Hauptthema ,und auch hier spielt die Erfahrung eine große Rolle, ob wir mit dem Wort „Danke“ auch gleich die strenge Frage „Wie sagt man...?“ mitdenken und gelernt haben, uns auch artig für das zu bedenken, was man doch gar nicht haben wollte oder ob wir an die Freude denken, etwas geschenkt bekommen zu haben, was wir vielleicht gar nicht erwarteten. Ob wir bei den Erntegaben am Altar das viele leckere Obst und Gemüse sehen, das uns den Mund wässrig macht, oder ob unser Blick auf das Gemüse fällt, das man ja auch noch essen muss, obwohl es so überhaupt nicht schmeckt.

Gott sei Dank, gibt es ja aber auch so etwas wie einen erwachsenen Glauben. Als Kind fand ich Rosenkohl ganz furchtbar und habe Erbsen und Wurzeln geliebt. Heute würde ich jedes Mischgemüse stehen lassen für einen leckeren Rosenkohl. Früher war die kirchliche Welt irgendwo zwischen „Ja, Gott hat alle Kinder lieb“ und „Pass auf kleines Auge, was Du siehst“; heute ist da ein differenziertes Bild mit vielen Facetten draus geworden. Ich kann Gottes Lob in der alten Sprache des 17. Jahrhunderts mit Paul Gerhardt und Joachim Neander singen und in der Sprache modernen Lobpreises, auf deutsch, auf englisch und manchmal in noch ganz anderen Sprachen mit klassischen akustischen Instrumenten, mit E-Piano und E-Gitarre oder Synthesizern. Mit diesem Repertoire kann ich „dem Herrn danken unter den Völkern und seinem Namen lobsingen“ und kann mich an verschiedene Zielgruppen anpassen. Das wird aber nichts daran ändern, dass es trotz des Lehrtextes aus der Johannesoffenbarung immer noch Leute gibt, deren Lied kein Loblied auf Gott ist, die nicht mitsingen und nicht mitglauben wollen, egal wie schön und wie laut wir singen und trommeln. Vielleicht in unserem Volk mehr als in anderen Völkern, vielleicht entwickelt sich auch einfach vieles in unterschiedlichen Geschwindigkeiten, aber wir werden damit leben müssen, dass es Geschmackssache bleibt und hoffen, dass wir noch viele Leute auf den Geschmack bringen, und Rosenkohl erinnert mich daran, dass es möglich ist, seinen Geschmack zu verändern. Also lasst uns, die wir schon auf den Geschmack gekommen sind, den Herrn loben, preisen fürchten und ihm danken, vor allen Völker und seinem Namen lobsingen, egal wie viele mitsingen. Denn seine Gnade reicht, soweit der Himmel ist und sein Friede, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN